zu erfassen und geht dabei auf die Verbindungen zwischen den einzelnen Gemeinden innerhalb des polnisch-litauischen Staates, die Kontakte mit der Diaspora in anderen Ländern, den Informationsaustausch zwischen verschiedenen jüdischen Zentren, die jüdische Identität und das historische Bewusstsein ein. Relevant sind die Vorträge daher sowohl für die nationale Geschichte (sie machen auf das Ausmaß der Kontakte zwischen verschiedenen polnischen Städten aufmerksam, unter denen sich Posen als besonders wichtig erweist) als auch für das Gesamtbild der Diaspora. Über eine englische Zusammenfassung verfügend, lässt das Buch allerdings ein Register schmerzlich vermissen.

Tomasz Jurek

Markus J. WENNINGER, *Geleit, Geleitsrecht und Juden im Mittelalter*, *Aschkenas* 31 (2021) S. 29–77, widmet sich einer für das ma. Reichsgebiet bislang noch nicht systematisch untersuchten Thematik. Der Begriff ‘Geleit’ war in Bezug auf die Juden vom hohen bis zum endenden MA einem Bedeutungswandel unterworfen, indem er zunächst deren Schutz auf Reisen durch fremde Herrschaftsgebiete beinhaltete, dann eine Erweiterung auch auf das ‘eigene Territorium’ erfuhr und sich schließlich mancherorts zum Synonym für jüdisches Wohnrecht entwickelte.

Jörg R. Müller

Christoph CLUSE, *Stercus Abrabe: Binäre Codes in Antijudaismus und Antisemitismus*, *Aschkenas* 32 (2022), S. 205–232, untersucht das Verhältnis zwischen den Konzepten von Antijudaismus und – dem modernen Begriff – Antisemitismus. Anhand der im Spät-MA negativ konnotierten Schlagwörter ‘Juden und Geld’ verdeutlicht C. mittels ausgewählter Quellenzeugnisse, wie die religiös polemisierende binäre Kodierung von ‘Gut’ und ‘Böse’ des 12. Jh. (*ecclesia* und *synagoga*) unter anderem als moralisch strukturierendes und besonders wirkmächtiges Element Eingang in ökonomische Traktate des 14. Jh. gefunden hat. Letztlich sei es diese einfache und bis heute nachwirkende antijüdische Kodierung gewesen, die einen wichtigen Bestandteil des Antisemitismus bilde.

Jörg R. Müller

Albrecht CLASSEN, *Ungewöhnliche Perspektiven auf Juden in der deutschen und italienischen Literatur des Spätmittelalters*, *Aschkenas* 31 (2021) S. 1–28, meint anhand dreier ausgewählter literarischer Texte des späten MA einen unbefangeneren und die realen Lebensverhältnisse eher widerspiegelnden Blick auf die christlich-jüdischen Beziehungen wahrnehmen zu können, als ihn etwa häufig intentional aufgeladene historiographische Quellen bieten. Nur unzureichend berücksichtigt ist allerdings, dass im ersten Fall der Jude lediglich als Folie diente, um die Bösartigkeit des christlichen Protagonisten zu untermauern, und die beiden anderen Fälle in der Konversion des Juden respektive der Jüdin mündeten, so dass der vergleichsweise positiven Darstellung der beiden Juden und der ‘harmonischen Koexistenz’ zwischen Christen und Juden bereits das Wissen um den Glaubenswechsel zugrunde lag.

Jörg R. Müller